

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 7-8

Artikel: 100 Jahre Luftwaffe
Autor: Hava, Ludek Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

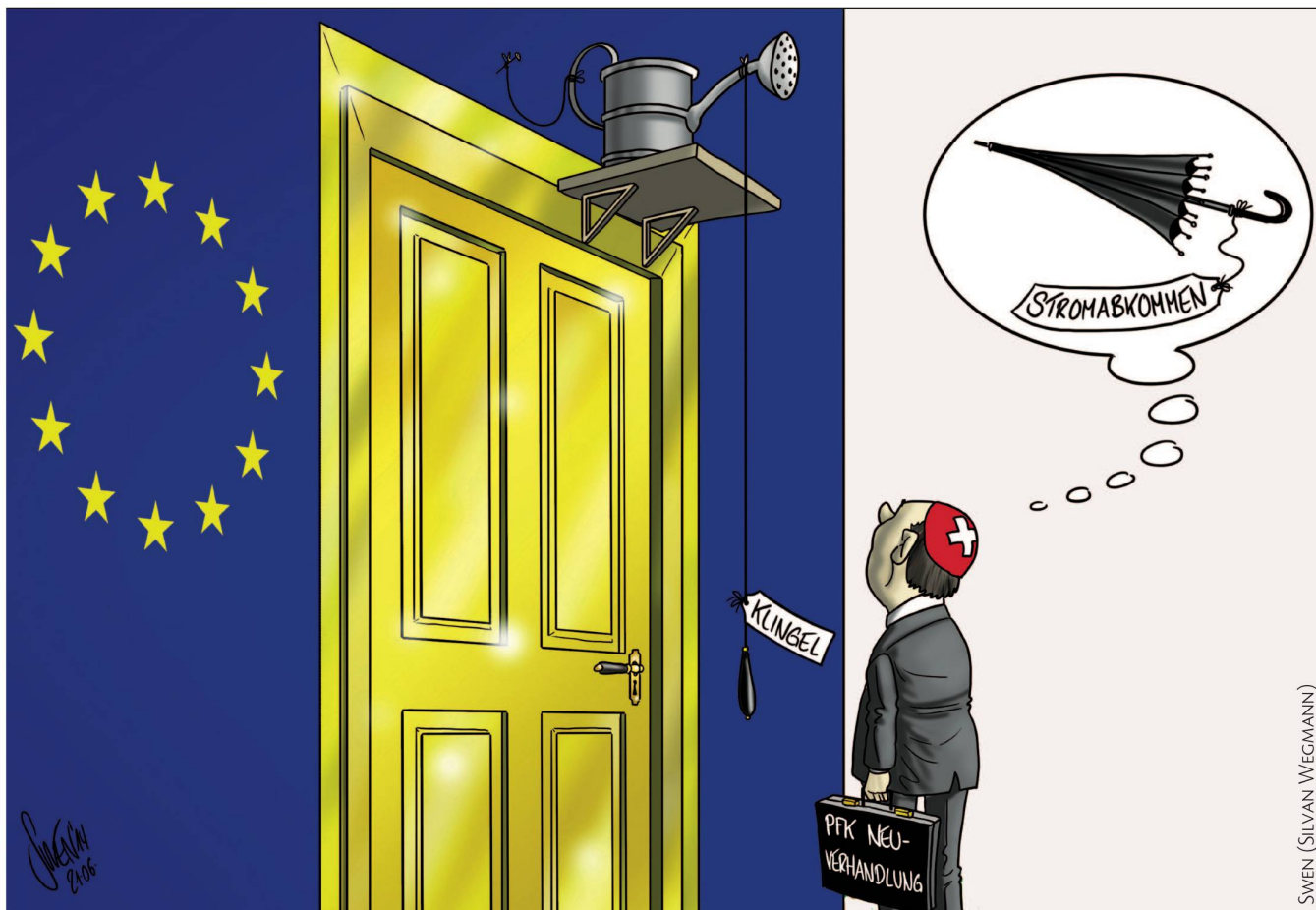
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Draussen vor der Tür



Radikale Eidgenossen

In Sachen Steuerehrlichkeit und Transparenz ist die Schweiz auf dem besten Wege, ein leuchtendes Vorbild zu werden. Dort hat die Präsidentin der Solothurner Gemeinde Egerkingen vor etwa einem Jahr die Dorfbewohner in die Aula des Schulhauses eingeladen. Sie trat an dem Abend ans Mikrophon und verlas die Namen jener Ortsbewohner, die seit Jahren keine Steuern mehr bezahlt hatten. Den geschockten Zuhörern rief sie zu: «Unser Gesellschaftsmodell ist bedroht, wenn die Steuermoral abnimmt.»

Mit ihrer Methode, Bürger öffentlich an den Pranger zu stellen, hat sich Frau Bartholdi nicht nur Freunde gemacht. Sie ist seitdem mit Drohungen und Beschimpfungen nur so zugeschüttet worden. Viele fanden ihr Verhalten aber dennoch gut. Medien schreiben anerkennend, Bartholdi sei gut schweizerisch kampfesmutig und grundaufrechtig. Dass die Gemeinderätin Bartholdi wegen ihrer eigenwilligen Aktion mittlerweile zu einer Geldstrafe von 30 000 Franken verurteilt worden ist, nimmt sie klaglos hin und verspricht, dass weiter gekämpft wird.

Am meisten böses Blut gab es bei einer Ankündigung des Präsidenten in Reconvillier (BE). Er drohte damit, alle Hunde einschläfern zu lassen, für die keine Steuer bezahlt worden sei. Das ging den meisten nun doch zu weit. Statt der verantwortlichen Besitzer die unschuldigen Tiere bestrafen zu wollen, stiess auf erhebliche Kritik. Fakt ist: Die angedrohte Todesstrafe für den Vierbeiner trifft den hartgesottesten Steuersünder tief ins Mark. Vermutlich wurde auch aus diesem Grund die radikale Drohung ausgesprochen. Es ist nicht ohne Ironie, wenn einer bei der beabsichtigten Sanierung der öffentlichen Finanzen auf den Hund kommt.

GERD KARPE

100 Jahre Luftwaffe

Ein Bogen weisses Papier, ein Bleistift, ein kleines Zimmer. Das sind die Gründungsutensilien der Militäraviatik in der Schweiz. Mehr bekommt der Oberleutnant Theodor Real am 31. Juli 1914 vom Armeestab nicht. Zwar gibt es bereits um 1910 zahlreiche toll-

kühne Flugpioniere und Konstrukteure, doch die fliegenden Kisten kommen für die Armeeführung nicht infrage. Bei General Wille geniessen die Kavallerie und andere Truppengattungen Priorität. Doch die «Himmelshunde» geben nicht auf, koste es, was es wolle. Oberleutnant Real, als Beispiel, will am 13. Mai 1911 von Basel nach Bern fliegen. Doch zwischen Baselland und Solothurn streikt sein Flugmotor. So bleibt er an einem Chriesibaum hängen. Der nächste der «wagemutigen Flughunde», der 19-jährige Ernst Failoubaz, gerät in einen Luftwirbel und setzt sein Fluggerät in einen ganz frisch gepflügten Acker. Was Wunder also, dass die Armee vorerst abwinkt. Das Bestreben der Flieger der ersten Stunde, der Armee ihre Dienste anbieten, bleibt ein Papiertiger. Als das EMD auch 1913 keinen Rappen für den Luftocean spricht, ruft es die Schweizerische Offiziersgesellschaft auf den Plan. Sie lanciert einen nationalen Spendenaufruf an die Bevölkerung. An Chilbis, Konzerten, Fussballspielen und Flugvorführungen werden 1,7 Millionen Franken gesammelt. Für die damals mehrheitlich arme, jedoch solidari-



WILLI BLASER

sche Schweiz ist dies sehr viel Geld. Die gesamte Summe geht an das EMD, das nach langem Zaudern doch noch am 23. Juni 1914 in Berlin die heiss ersehnten Flugzeuge bestellt. Die Fluggeräte werden jedoch nie geliefert, da sich ab Ende Juli Deutschland im Kriegszustand befindet. So trommelt Theodor Real alle Flugpioniere zusammen, um ihre privaten Maschinen in den Dienst der bedrohten Heimat zu stellen. Vom 31. Juli 1914 an hat auch die Schweiz eine Luftwaffe. 100 Jahre und einige Kampfflugzeug-Skandale später sind wir etwas gescheitert. Oder vielleicht auch nicht. Es gäbe da aber ein Rezept für die künftigen Flugzeug-Beschaffungen. Einen Bogen weisses Papier, einen Bleistift, ein kleines Zimmer. Und vielleicht noch einen Taschenrechner dazu.

LUDEK LUDWIG HAVA

Schweiz ohne Dach

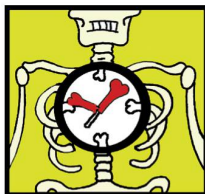
Sofort nach dem Nein zum Gripen an der Volksabstimmung vom 25. Mai setzte eine lebhaftere Diskussion selbstberufener Sach-

kenner darüber ein, wie man es machen müsste, oder hätte machen sollen. Dies frei nach dem alten Wort:

Nach dem Salat hält der Schweizer Rat. Nur: Wo waren die oben erwähnten Schlaumeier vorher?

WERNER MOOR

Tscherno-Biel



Wenn etwas im Sekundentakt in Ihrer Nähe tickt, dann ist die Welt in Ordnung. Meistens hören Sie eine Uhr. Wenn etwas mit variabler Geschwindigkeit tickt, ist entweder die Uhr kaputt oder Sie haben es mit einem Geiger-Müller-Zähler zu tun. Oder mit einer radioaktiven Uhr und einem Geiger-Zähler. Dann also lieber Obacht, weil die Ziffern vermutlich mit hochradioaktivem Radium aufge-

malt wurden. Bereits 1923 wurde das Element in zivilem Gebrauch in den USA und international verboten. Auch die Schweiz zog nach: 1963.

Jetzt, nach über 50 Jahren, kommt die Thematik des Radiums wieder hoch. In Biel und Umgebung stellte man in diversen renovierten Wohnhäusern erhöhte Radioaktivität fest. Dies, weil in diesen früher in Hausarbeit mit Radium hantiert wurde und die Reste auf einer nahen Deponie landeten. Besonders stossend: Die Betroffenen erfuhren alles erst aus der Zeitung. Die Behörden dazu: «Wir sind der Sache leider nicht nachgegangen.» Klartext: «Es hat uns nicht interessiert.»

Doch keine Angst, nun soll wieder alles bestens sein. Die Werte wurden nachgeprüft, die Radioaktivität bewege sich wieder im normalen Bereich. Für Mensch und Umwelt bestand nie eine Gefahr. Tja, zwar strahlt Radium ganze 1600 Jahre, doch es geschehen immer wieder Zeichen und Wunder. Das Wunder von Tscherno-Biel.

LUDEK LUDWIG HAVA